

Aus gutem Hause.

Novelle von E. J. J. Müller-Bionheart.

(Nachdruck verboten.)

(6. Fortsetzung.)

geburtstagsball anzusehen. Mit welchem Erfolge, wollen Sie daraus ermessen, daß er mir, dem damals die Leitung des Ballets oblag, etwa in der Mitte des Festes vor dem neben ihm sitzenden Ankläger einen Zinnsäferschein reichlich mit der Weisung, ihn „zur Erquickung der doch sehr angestregten Hauskapelle“ zu verwenden. Ueberhaupt ging Israels ganzes Bestreben dahin, seinen Schülern ihre Bildungsanstalt lieb und wert zu machen, sie dabei aber auch unausgesetzt zur wissenschaftlichen und praktischen Weiterbildung anzuregen. Darauf gehen eine ganze Anzahl andere Einrichtungen, die uns allen jetzt ganz selbstverständlich erscheinen und die ich unmöglich alle anführen kann. Ich erwähne vor allen die Ausstattung unserer reichen Schulbibliothek, die schon manchen Forscher hierher zog, die jährlichen Schülerreisen, die Einrichtung und Pflege des Gartens, der von Anfang an von Sachverständigen für einen der schönsten unseres Vaterlandes erklärt wurde, die Einrichtung eines besonders reichlich bemessenen Turnplatzes und die Anschaffung zahlreicher Turn- und Spielgeräte, dann die mit Zähigkeit festgehaltene Feier des Sedantages durch ein Schulfest, der zweimalige jährliche Besuch der Konzerte der Chemnitzer Stadtkapelle u. a. m. — Da er den Grund zu den aus Lehrern- und anderen Kreisen auch heute noch nicht verstummenden Angriffen gegen die Seminarerziehung in der Unbekanntschaft mit diesen Anstalten sah, so veranlaßte ihn dies zur Herausgabe alljährlich erscheinender Jahresberichte. In diesen trat er nicht nur diesen Angriffen entgegen, sondern brach ihnen auch durch Bekanntgabe der Einrichtungen die Spitze ab. Mancher dieser Berichte ist darum in seinem ersten Teile eine kleine Streitschrift. Er benutzte sie aber zugleich von Anfang an, sich selbst wissenschaftlich öffentlich zu betätigen und seinen Lehrern Gelegenheit zu geben, dies ebenfalls zu tun, wobei er jedem volle Freiheit ließ und nur darauf sah, daß etwas für die Schüler Ruhbares herauskam. Er hielt an dieser wegen der damit verbundenen Arbeiten nicht immer bequemen, aber gewiß sehr nützlichen Einrichtung auch dann noch fest, als sie von oben herab nicht mehr so günstig angesehen wurde, denn sie nützte den Schülern und hob das Ansehen der Seminare gegenüber den anderen Bildungsanstalten, und da mußten alle Sonderinteressen beiseite stehen. Aus dem gleichen Grunde lud er schon in den ersten Jahren die sächsische Turnlehrerverammlung nach Zschopau ein, war selbst ein steter tätiger Besucher der sächsischen Lehrerversammlungen und hat hier manches aufklärende, mahnende und warnende Wort gesprochen, unbekümmert, ob es gerade den Beifall der Menge fand.

Ueber seinen Unterricht kann ich leider nicht aus eigener Anschauung berichten; aber wir haben es gestern aus dem Munde seiner Schüler an seinem Grabe gehört, und ich weiß es durch meine beiden Söhne, die so glücklich waren, seine Schüler zu sein, daß er die Klarheit, Einfachheit und Ruhe seines Lehrers Drehtler und die auf das Praktische gerichtete, humorvolle zum weiteren Studium anregende mitunter etwas ins Breite gehende Art Hoffmanns auf glänzlichster Weise in seiner Lehrweise vereint und so die jugendlichen Geister nicht nur zu fesseln, sondern auch für ihren Beruf zu begeistern wußte. An seine Art zu prüfen und zu fragen mußte man sich aber erst gewöhnen; sie war für den Examinanden nicht leicht; denn er liebte es, oft nur Anstöße zu geben und die Schüler selbst reden zu lassen, weswegen er auch als Examinator manchem unbehagen, ja sogar gefährdet war.

Wie er sich an den Bestrebungen der Lehrerverwelt beteiligte, haben wir ebenfalls an seiner Gruft gehört. Dem unter seiner Anregung gegründeten Lehrervereine stand er in den ersten 25 Jahren seines Bestehens in fast 300 Sitzungen nicht nur vor, sondern teilte auch oft aus dem reichen Schatze seines Wissens und seiner Erfahrung mit. Der Bezirkslehrerverein von Zschopau war lange Zeit der einzige, der einen Seminarlehrer zum Leiter hatte. Die Seminarlehrer wußte er ebenfalls zusammenzuschließen, indem er, obwohl es damals manchen Widerspruch gab, den sächsischen Seminarlehrer-Verein gründete und bis zu seinem Abgange leitete, dessen Ehrenmitglied er nachher wurde. Nicht über seine schriftstellerische Tätigkeit genauer zu verbreiten, würde den Rahmen dieser Stunde weit überschreiten, sie hat seinen Namen nicht nur hochgeachtet und geehrt gemacht in der Gelehrtenwelt, sondern auch der Anstalt manche Ehre gebracht. Da er seine Tätigkeit auch auf das Gebiet des Kirchen- und Gemeindelebens erstreckte und auch hier als Schulausschuss-, Kirchenvorstands- und Synodenmitglied anregend und fruchtbringend wirkte, so kann es uns nicht wunder nehmen, wenn er Ehrenmitglied einer großen Anzahl von Vereinen und Gesellschaften und Ehrenbürger unserer Stadt, sowie Ehrendoktor einer Universität wurde, daß ihn sein König durch das Ritterkreuz 1. Klasse des Verdienstordens auszeichnete und ihm beim Scheiden aus dem Amte den Rang eines Oberschulrates verlieh. Die letzten Jahre seines Lebens lebte er in der Stille seines Heimats in Blasewitz, seiner Wissenschaft und seiner Familie. Obwohl ihm seine Bemühungen im Tode vorausging, war er nicht einsam, denn der Sohn und die Schwiegertochter teilten sich in seine Pflege, und er freute sich an seinen Enten, deren ältestem er selbst den ersten Unterricht erteilte; doch hat er dabei sein Seminar nie vergessen, die Verbindung mit ihm erhielt er stets aufrecht, und es freute ihn, wie ich aus seinem eigenen Munde weiß, innig, jetzt einen seiner Schüler an der Spitze der Anstalt zu sehen, die er gegründet, geleitet und gehoben hatte.

Darum erwartete er auch ruhig sein Ende, und es war, als wenn er uns an seinem letzten Geburtstag in seinem ganzen Wesen die Worte des treuen Elieser verleierte: Haltet mich nicht auf, denn der Herr hat Gnade zu meiner Reife gegeben, lasset mich zu meinem Herrn ziehen! Er ruhe in Frieden; seine Werke folgen ihm nach!

Als Rudolf in den Salon trat, sah er vor dem Kommissar im Schaulust ein Geschöpf von so blendender Schönheit, daß er einen Augenblick fast erschrocken stehen blieb. Er war eine allen äußeren Eindrücken sehr zugängliche Natur mit ausgebildetem Schönheitsinn. Der Anblick wirkte beruhigend auf ihn, ließ ihn zu Kopf, als habe er Champagner genossen.

Mit schlauester Berechnung hatte Buena Tolleite, Wort, Blick und Haltung den tiefsten Verhältnissen angepaßt. Blühschnell hatte sie erkannt, daß sie hier durch Mäße, Zurückhaltung und scheinbare Gleichgültigkeit den besten Eindruck machte, daß sie hiermit am besten wirkte, weil die formlose Kleinmätlerin darin besondere Vornehmheit sah.

Sie blieb nachlässig in ihrer Stellung und wiegte sich leise auf und ab, daß der spitzenumrissene Rock von Creme Geblot jedesmal ein wenig zurückwich und den hochspannigen, schmalen Fuß sowie die durchbrochenen Seidenstrümpfchen und den tief ausgeschnittenen Schuh sehen ließ. Mit einer unnachahmlich lässigen Bewegung der schlanken Hand schob sie das silberne Haargewebe in den Nacken zurück und ließ den Blick läßt und läßt aus den samtschwarzen Augen auf dem jungen Mann ruhen, als er mit tiefer Verehrung vor ihr stand.

Wie im Leben hatte ihn ein so verwegener und doch lässig-abgeschliffener Blick aus Fronenaugen ruhig und ausdauernd wie einen leblosen Gegenstand geprüft. Ihm fiel in unbekannter Verlegenheit das Blut ins Gesicht, und zum ersten Mal sah sie er sich einer überlegenen Kraft in dieser sparten Ausländerin gegenüber. Sie mußerte ihn andauernd von Kopf bis Fuß, nicht ein wenig, als wäre die Prüfung zur Zufriedenheit ausgefallen, und reichte ihm darauf die Hand, die sie energisch mit dem Ausdruck und dem Ernst schüttelte, den Engländer und Amerikaner in diese Begrüßungsform legen. Wie eine kleine Königin von oben herab zu dem begünstigten Ritter war Ton und Blick, als sie dem völlig Verblühten mit verblüffender Offenheit ins Gesicht warf:

Sie scheinen ein Gentleman durch und durch, es gibt hier zu Lande nicht viele, außerdem sind Sie der vollkommen schönste Mann, den ich noch zu Gesicht bekommen. Ich liebe alles Schöne. Wir werden Freunde werden, wissen Sie."

Rudolf schloß diese unerhörten Kühnheit gegenüber, mit der sich die leibhaftigste Dame über alles Herkömmliche hinwegsetzte, die Worte. Eine Sekunde lang berührte ihre Bewegtheit ihn unangenehm, in der nächsten aber fand er sie opart; sie kündete einen unerschrockenen, sich über die Alltagsgebräuche hinwegsetzenden Freimut, eine stolze, in sich ruhende Kraft. So etwas hatte ihm gerade gefehlt, um ihn aus dem schwerwütigen Trübsinn herauszureißen und seinen Gedanken eine andere Richtung zu geben. Er starrte sich denn auch kopflos in die taumelnde Stimmung, die das schöne Mädchen durch ihre provozierende Behandlungstakt und durch die Fremdbertigkeit ihres Wesens erweckte. Nicht in fernem ehrsüchtiger Ferne wie zu Elisabeth brachte er ihr zu stehen. Dieser Dame der großen Welt gegenüber konnte er einen ganz anderen Ton anschlagen, der um so leichter zu handhaben war, als sie noch ein paar vergeblichen Versuchen in gedrohenem Deutsch nun die französische Sprache, untermischt mit englischen und spanischen Wörtern sich zur Konversation wählen mußte. Da klang alles so glatt und wirksam, was im Deutschen vielleicht Anstoß erregt haben würde. Rudolf fand sich mit Grazie und Gewandtheit in die Rolle des dienenden Knopfen, die die Amerikanerin dem Mann gern zuweist. Er holte ihr gehorsam den Federstüber, brachte ihr den Spitzenschon, als sie über Juglust kloste und amüsierte sich köstlich, daß sie das alles als selbstverständlich forderte und hinnimmt, ohne die leiseste Höllichkeitsspur.

Er setzte sich auf einen niedrigen Polsterstuhl zu ihren Füßen, und sie plaudern eilig miteinander — oder eigentlich spricht Rudolf nur. Sie hat eine reizende Manier, interessiert zuzuhören und durch die Wiederholung eines Wortes gerade dieses zu pointieren, daß der Sprecher das Gefühl hat, als hätte er etwas besonders Geistreiches gesagt. Ihr fremdländisches Wesen bietet die besondere Abwechslung, daß sie den Mann als solchen wie einen von ihrer Boune abhängigen Untergebenen behandelt, während sie gleichzeitig seine geistige Ueberlegenheit gelten läßt, aber wie den Weichlauch hinzunehmen scheint, den er ihrer Schönheit streuen muß.

„Ich möchte den Mann kennen lernen, der mir imponiert,“ sagte sie zuletzt, wie wenn sie ihm einen Zehbehandelnd hingeworfen hätte. Sie sagte es mit apathischer Gleichgültigkeit, hätte aber nicht witzlamer seinen Ehrgeiz flackeln können, dies Ziel zu erreichen. Er ist ganz aus seiner trüben Stimmung herausgerissen, sie beschäftigte ihn, ohne daß er gerade eine Neigung für sie hätte, und es schien ihm eine dankbare Aufgabe, dieses festsichere, stolze Weib zu unterzochen.

„Da ist Papa,“ sagte in diesem Augenblick das schöne Mädchen mit einem unterdrückten Schönen. „Sie werden sich an seine Art wohl erst gewöhnen. Der Gute ist unter unseren Deuten drüben ein bißchen unzulässig geworden und wird auch zugewandte Norddeutsche wohl ein wenig mokieren. Doch, das macht nichts; es ist was Originelles in ihm, daß Euch unisforme Schablonenmenschen recht fade und langweilig daneben erscheinen läßt.“

Alle Wetter, das war dem geistreichen Schönen noch nicht gedoten! Er, der sich auf seine Eigenart etwas zu gute tat, in ihren Augen ein „unisormer Schablonenmensch“? Na, mein Fräulein, Sie sollen mich anders beurteilen lernen.

Der Papa, welcher Tante Carth am Arm führte, kam heran und wurde mit Rudolf belannt gemacht. Obgleich er von Buena auf einen unympathischen Eindruck vorbereitet war, hatte Rudolf sich diesen nicht so stark gedacht. Auf ein etwas verrohtes Auftreten hatte er sich gefaßt gemacht, nicht aber auf dieses unbeschreibliche Etwas, das den Weltgewandten sofort warnte, so daß er sich sagte: Er ist lange nicht so, wie er sich gibt.“

(Fortsetzung folgt.)

Gedenktage.

4. September.

1803. Der Schauspieler Emil Devrient geboren.
1803. Der Afrikareisende G. von Wissmann in Frankfurt a. O. geb.
1870. Ausrufung der dritten Republik in Paris (Trochu Präsident).

5. September.

1733. Der Dichter Christoph Martin Wieland in Oberholzheim bei Wiberach geboren.
1791. Der Komponist Giacomo Meyerbeer in Berlin geboren.
1815. Karl Wilhelm, Komponist der „Nacht am Rhein“, in Schmaltaiden geboren.
1858. Der Schriftsteller Moritz Gottlieb Saphir in Wien gest.
1890. Der Dichter Gustav Heinrich Wand, Eder Herr von und zu Buttl, in Regien gestorben.

Vermischtes.

* Der lenkbare Luftballon des Majors v. Parschal wurde am Donnerstag Abend dem Generalinspektor der Berschestruppen Czelenz v. Werneburg vorgeführt. Der Ballon bewies wiederum seine Lenkbarkeit. Wenn auch der Versuch nur kaum fünf Minuten dauerte, so erfüllte Major v. Parschal doch die Aufgabe, die er sich selbst für den Aufstieg gestellt hatte. Der erste Flug mißlang, weil eine Leine riß. Tadellos gelang der zweite Aufstieg. Fünf Minuten nach halb sieben Uhr stieg der Ballon auf, fuhr gegen den Wind zum Schießplatz hinüber, umkreiste dessen östlichen Teil, fuhr eine Schleife und landete dann gut und sicher neben dem früheren Gelände der aeronautischen Versuchstation fünf Minuten nach der Aufahrt. Czelenz v. Werneburg und die Offiziere des Luftschifferbataillons waren gleichfalls auf den Schießplatz gefolgt. Der Generalinspektor beglückwünschte Major v. Parschal zu dem Erfolg und ließ sich über Einzelheiten des Fluges berichten. Der Ballon war bis 100 Meter Höhe gestiegen und trotz des Gegenwindes leicht lenkbar gewesen.

* Von dem Groninger Universitätsgebäude mit seinem ausgezeichneten naturgeschichtlichen Museum und seiner schönen Bibliothek ist nur noch ein rauchender Schutthaufen übrig. Es ist unglaublich, aber das Gebäude war nicht versichert, so daß der Schaden, der eine Million Gulden beträgt, aus Reichsmitteln ersetzt werden muß. Die Groninger Feuerwehr zeigte sich als durchaus unzulänglich. Zum Glück war es ein windstiller Abend, sonst wäre ein Teil der Stadt gefährdet gewesen. Das Feuer wurde von Anstreichern mit ihren Spritzlampen im oberen Stockwerk verursacht. In der Bibliothek verbrannte unter anderen wertvollen Büchern eine Textausgabe des Neuen Testaments von Erasmus, die einst in Luther's Besitz war und von diesem mit Randbemerkungen versehen wurde. Die Hochschule wird von 500 Studenten besucht.

* Der Kaufmann Plonk in Polen fuhr Freitag vormittag auf seinem Automobil gegen einen Postkutsch auf der Chaussee nach Guttshin. Das Automobil wurde zertrümmert. Plonk ist tot, der Chauffeur schwer verletzt; ein dritter Mann, der sich auf dem Automobil befand, blieb unverletzt.

* Ein Opfer des Hexenglaubens ist ein Kind in einer Ortschaft des Kreises Werden geworden. Das Kind war lange Zeit krank; es mußte, so glauben die Leute, böhrt sein. Es wurde ein „weiser Mann“ um Rat befragt und der verordnete, dem armen Wesen einen lebenden Regenwurm einzugeben. Das geschah. Der Wurm blieb aber dem Kinde im Halse stecken, so daß das unglückliche Opfer des Aberglaubens elendig erstickten mußte.

* Die „Kölnische Volkszeitung“ meldet, daß Freitag nachmittag zwei Uhr bei Heinsberg im Bezirk Aachen ein erdbebenartiger Stoß von einer Dauer von drei Sekunden verspürt wurde.

* Ein heftiges Erdbeben wurde in der Nacht vom 29. zum 30. August in Bodö (Norwegen) um Mitternacht wahrgenommen. Die Häuser erzitterten stark. Das Erdbeben bewegte sich in der Richtung von Süden nach Norden.

* Der Kanal schwimmer Burge, der Donnerstag früh zu einem abermaligen Versuch, den Kanal zu durchschwimmen, vor Dover startete, legte in 18 Stunden 42 Seemeilen zurück. Er kam bis auf eine Entfernung von vier Seemeilen an die französische Küste, mußte aber wegen 1/22 Uhr aufgeben, da sich widrige Strömungen einstellten.

* Sonnabend früh 6 1/2 Uhr ist in Ems ein Erdstoß in der Richtung Süd-Nord verspürt worden. Außerdem wurden in der Umgegend drei weitere kurze Erdstöße verspürt.

* Ein Führer verunglückt. In Süßen in den Urner Alpen verunglückte der Bergführer Florian Gehrig. Er war auf einer Bergwiese mit Hosen beschäftigt, als die Nachtlage kam, daß zwei sibirische Fremde in eine Gletscherpalte gestürzt seien. Bei dem Rettungswert stürzte Gehrig in die Spalte und konnte nur als Leiche geborgen werden, während die beiden Touristen, die nur leicht verletzt waren, gerettet wurden.

Marktpreise in Chemnitz vom 1. September 1906.

Weizen, fremde Sorten,	9	70	bis	10	20
sächsischer,	8	95		9	20
neuer	8	75		8	80
nogen, niederländisch säch.	8	15		8	30
Hoggen, preussischer	8	15		8	30
diesiger	8	—		8	15
fremder	8	15		8	30
Gerste, Brau-, fremde	9	—		10	25
sächsischer,	8	50		8	75
Ruttler-	6	35		7	—
Daser, sächsischer	8	25		8	50
neuer	7	80		7	80
preussischer,	7	80		7	80
ausländischer	8	25		8	75
Erbsen, Koch-	9	75		10	25
Erbsen, Wabl- u. Ruttler-	8	50		9	25
Heu, alt	3	10		3	60
Heu, neu	2	50		2	90
Stroh, Belegelndes	2	40		2	70
Langstroh	1	90		2	20
Krummstroh	1	90		1	90
Kartoffeln,	2	50		3	—
Butter	2	50		2	70

50 Ro.

1 Ro.